

Predigt über Matthäus 13, 24 - 30

2. Sonntag nach Epiphania – 14. Januar 2024 – 9.30 Uhr HGD in Dresden

„Jesus legte seinen Jüngern ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten? Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Ein Garten ohne Unkraut, damit das Gemüse und die Blumen prächtig und ungestört wachsen können, ist der Traum eines jeden Hobbygärtners – der Bauern sowieso! Kein Ärger mehr mit der schlingenden Ackerwinde, die das zarte Gemüse erdrückt, und mit den Disteln, die den Kulturpflanzen den Boden nehmen. Aber das ist, wie gesagt, nur ein Traum: im Frühjahr kommt auf die Gartenbesitzer eine harte, mühevoll Arbeit zu, das Unkraut zu jäten.

Die Sehnsucht, das Böse und Traurige und Lebensfeindliche einfach auszureißen, bestimmt unser Leben. Auch in geistlichen Dingen versucht der Mensch, sich seine eigene heile, gute Welt zu schaffen.

Zur Zeit Jesu waren es die **Pharisäer**: wörtlich die „Abgesonderten“. Sie sonderten sich von der breiten, sündigen Masse des Volkes ab, um vollkommen nach dem Willen Gottes zu leben. Noch eifriger waren die so genannten „**Essener**“, die Leute von Qumran, die in der Wüste abseits der Menschen nach harten Regeln lebten. Später folgten im Christentum die **Mönche und Nonnen**, die sich hinter dicken Mauern verschanzten, um sich Gott ganz hinzugeben; die anderen da draußen waren weniger fromm.

Im Mittelalter versuchte **Thomas Münzer** mit den Wiedertäufern das Reich Gottes, einen Gottesstaat in Münster aufzubauen, in dem nur noch bekehrte, überzeugte Christen leben durften. Wer kleine Fehler machte, wurde hart bestraft oder aus der Gemeinschaft entfernt.

Oder die **Puritaner**, übersetzt „die Reinen“ wanderten von England nach Amerika aus, um dort, bis heute in einfachsten Verhältnissen zu leben ohne Autos, ohne Strom und moderne Errungenschaften. Das alles sei vom Bösen, sagt man, und müsse gemieden werden.

Auch in der Geschichte unserer Kirche gab es Bestrebungen nach Reinheit: so wurden Gemeindeglieder aufgrund der **Kirchenzucht** vom HL.Abendmahl oder aus der Kirche ausgeschlossen - Menschen, die sich nicht auf den richtigen Weg haben zurückführen lassen.

Es ist allzu menschlich, dass die, die von einer Sache überzeugt sind, ganz bewusst und energisch, mit allen Kräften ihre Ziele verfolgen. Ein Fußballspieler, der nicht zum Training kommt, der faul herumlungert und womöglich noch gegen die Mannschaft arbeitet, ist unbrauchbar, den muss man loswerden. Der stört nicht nur, der steckt vielleicht noch andere mit seiner laschen Haltung an. Ein bisschen Sauerteig verdirbt den ganzen Teig.

Wer zur Kirche gehört und ein Christ sein will, von dem kann man dann doch erwarten, dass er wie ein Christ lebt: den Gottesdienst besucht, Gottes Willen beachtet und ein leuchtendes Vorbild ist. Doch es gibt viele Mitläufer, Namenschristen, sogenannten „U-Boot-Christen“, die nur zu Weihnachten und Ostern auftauchen.

Da ist der Gedanke nicht weit: „*Raus mit denen, die stören nur. Die haben doch sowieso kein Interesse an der Gemeinde, für die müssen wir auch noch bezahlen. Weg mit denen, bevor sie noch andere anstecken mit ihrer laxen Haltung!*“

Ja, eine heile, lebendige, aktive Gemeinde, gereinigt von allen Karteileichen, frei von allen Unentschlossenen, in der es wie am Schnürchen funktioniert – das wäre etwas! Ein schöner Traum: nur noch überzeugte Christen mit vollem Einsatz für Gott und den Menschen!

Stopp, liebe Schwestern und Brüder! Aufgewacht! Hüten wir uns davor, die Gemeinde der Reinen und Vollkommenen zu schaffen. Lassen wir uns nicht dazu hinreißen, dem anderen vorzuschreiben, wie er zu handeln hat und selbst brechen wir immer wieder ein. **„Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge und den Balken in deinem Auge nimmst du nicht wahr?“** Wir dürfen über andere den Stab brechen? Wo ist die Liebe?

Darum ist es gut, wie die Knecht in unserem Gleichnis, zuerst und vor allen Dingen den HERRN zu fragen: **„Willst du, dass wir hingehen und das Unkraut ausjäten? Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte!“**

Der Weizen und das Unkraut sind so miteinander verwurzelt, das Gute und Böse ist so miteinander verflochten, dass wir Menschen, wenn wir über andere urteilen, nur noch Schlimmeres anstellen würden. Wir sind überhaupt nicht in der Lage, ein gerechtes, einwandfreies Urteil zu treffen.

Hand aufs Herz, liebe Schwestern und Brüder! Können wir mit Bestimmtheit und Gewissheit zu einem Menschen sagen: **„Du bist Unkraut!“** Gibt es einen Menschen, wenn auch noch so irrgläubig und böseartig, verwegen und keifend, dem wir ins Gesicht sagen können: **„Du bist nur Unkraut!“** Können wir in das Herz des anderen schauen und seine Beweggründe oder seine tiefen Verletzungen erkennen? Wissen wir um seine Ängste und Sorgen, die ihn quälen und zu unüberlegten, unbegreiflichen Worten und Taten hinreißen?

Hand aufs Herz, lieber Christ! Kannst Du Dein Herz ergründen? Der Beter des 139. Psalms bittet: **„Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz, prüfe mich und erkenne, wie ich´s meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigen Weg!“**

Darum, lieber Christ, halte inne und geh in Dich! Kennst Du denn überhaupt dein Herz? Kannst Du denn von Dir behaupten, dass du Weizen bist in all deinen Gedanken, Worten und Werken? Kannst Du denn für dich die Hand ins Feuer legen?

Der Apostel Paulus schreibt im Römerbrief: **„Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt.“**

Unser eigenes Herz ist schon so verunkrautet durch die Sünde, dass wir unsere Zunge kaum in Zaum halten: auch wenn die Worten gut gemeint waren, kommen sie doch bisweilen ganz anders an. Wie schwer ist es, sich selbst im Griff zu haben, um nicht gleich aus der Haut zufahren! Wie unendlich schwer ist, seinen Ehrgeiz zu beherrschen, um nicht immer im Mittelpunkt stehen zu müssen!

Und über Nacht kam der Teufel. *„Wo Gott seine Kirche baut, da setzt der Teufel seine Kapelle daneben!“* sagt der Volksmund. Mehr noch, liebe Schwester und Brüder, nicht nur daneben, sondern mitten hinein sät der Teufel seine Unkraut: mitten hinein in die Kirche Gottes, mitten hinein in unsere Gemeinde, mitten hinein in unser Herz.

Jesus Christus zeigt uns den himmlischen Vater, macht uns in seine Nähe gewiss und der Teufel sät Misstrauen und Ungewissheit. Der Heiland verbindet Menschen miteinander und der Teufel sät Missverstehen und Streit. Menschen liegen am Boden, wissen nicht weiter, haben Angst, suchen Trost und der Teufel verklebt unsere Ohren und Herz.

Ja, wenn sogar unser eigenes Herz verunkrautet ist, wie sollten wir dann über andere richten, sie womöglich ausschließen?! **„Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte!“**

Darum ist es so wichtig, dass wir hören und wissen: Gott der HERR, der Allmächtige und Heilige hat Geduld mit uns und mit dem anderen. **„ER lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte!“** ER trägt diejenigen in Langmut, die IHM gleichgültig gegenüberstehen und sogar die kalte Schulter zeigen. Für die Henkersknechte, die Jesus ans Kreuz schlagen, betet ER: **„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“** ER sieht, wie sie in ihrem Herzen verführt sind, wie sie gefangen sind in ihrer Gleichgültigkeit und nicht erkennen.

Am Ende kommt das Gericht, die Ernte, wo Gott die Menschen scheidet: die Gläubigen werden leben bei Gott in ewiger Herrlichkeit, die Ungläubigen, das Unkraut wird ins Feuer geworfen.

Aber jetzt, liebe Christen, jetzt ist Gnadenzeit. Noch ruft Gott und lockt die Menschen, damit sie zu IHM kommen und mit IHM leben. Wenn wir also andere beurteilen und womöglich aus der Gemeinde

ausschließen, dann schlagen wir ihnen womöglich die Tür zum Vaterhaus zu, dann nehmen wir ihnen die Chance, das Wort Gottes zu hören, damit sich der Same Gottes in ihr Herzen ausgestreut wird und Frucht bringt. Dann verderben wir vielleicht sogar den Heilsplan unsers Gottes, „**der will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!**“ Ja, dann tun wir so, als ob wir ohne die Gnade Gottes auskommen könnten.

Denn kann es nicht sein, wenn der Teufel sein Unkraut sät, dass unser Gott auch über Nacht kommt und seine guten, heilsamen, lebendigen Samen in unser Herz streut?! Dass unser Heiland – und jetzt müssen wir das Gleichnis verlassen – aus Unkraut guten Weizen macht?! Denkt nur an die große Sünderin, die Jesus salbt, oder an Zachäus, der sein Leben total umgekrempelt hat, oder an den Christenverfolger Saulus, der zum Paulus wurde!

Solange wir auf dieser Erde leben, haben wir allen Grund, für uns **und** für den anderen zu hoffen. Denn noch ist der HERR mit uns nicht am Ende. Noch ist Gnadenzeit. Noch haben wir Zeit, umzukehren.

Wohin also mit dem Unkraut unseres Lebens? Hin zu dem Sünderheiland! Wohin mit dem Unkraut, das wir meinen, beim anderen entdeckt zu haben? Hin zu dem Gekreuzigten!

So geht es also zuallererst um uns, um Dich, lieber Christ: Dass du Dich immer wieder dorthin be gibst, wo Dein Heiland seinen Samen ausstreut, um dein verunkrautetes Herz durch seine Vergebung zu reinigen. Denn wer aus der Vergebung lebt, dem ist der Boden der Rechthaberei entzogen, der lebt auf dem Boden der Liebe und der Demut.

Dass Du stets aufs Neue die kraftvollen Worte Gottes hörst, die dich gewiss machen: Du hast einen Vater im Himmel, der über deinem Leben wacht und für Dich sorgt.

Dass Du so oft wie möglich im Heiligen Abendmahl die Kraft zum Leben empfängst - mehr, viel mehr: nämlich Deinen Heiland Jesus XP. Unter Brot und Wein kommt der Unnahbare Dir nahe, legt sich der Unfassbare in Deinen Mund, zieht der Allerhöchste in Dein Herz, um in Dir zu bleiben und zu wirken. Was für eine wunderbare Speise!

Hierhin gehört nun auch, liebe Schwestern und Brüder, die Kirchenzucht. Wenn jemand auf einem falschen Weg geraten ist und keinen Weg zurückfindet, sich nicht rufen lässt, dann kann er um seiner Seligkeit willen vom Heiligen Abendmahl ausgeschlossen werden. Doch Vorsicht: Hier geht es nicht um die reine Kirche, das dient nicht der perfekten Heiligkeit. Wenn nur ein Hauch von Überheblichkeit, von Ungeduld oder von Zorn in uns aufsteigt, dann sollten wir es lieber bleiben lassen. Denn der Feind, liebe Christen, kommt über Nacht heimlich und unbemerkt und sät seinen Giftsamen in unsere Herzen.

Wir haben überhaupt keinen Grund mehr, über andere zu Gericht zu sitzen und somit in Gottes Werk einzugreifen. Im Gegenteil: Unsere Gemeinde ist der Ort, wo die frohe, die befreiende, die lebensschaffende Botschaft zu hören ist, die uns verändert und auch den anderen erfassen will.

Hier trennt uns nichts mehr von unserem Gott – auch nicht die Sünde. Denn die hat unser Heiland an Kreuz ein für alle Mal weggetragen, gesühnt durch sein teures Blut. Hier ist der Ort, wo wir Sünder getragen werden. Hier sind wir, die wir immer wieder einbrechen und versagen, herzlich willkommen. Hier dürfen wir auftanken und neue Hoffnung schöpfen. Hier sind wir Zuhause. Hier haben wir Heimrecht.

„**Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte!**“ Solange wir auf dieser Erde leben, wird es in der christlichen Gemeinde Weizen und Unkraut geben, ja sogar in uns selbst. Doch wir haben die Hoffnung des Kreuzes, dass der HERR das Böse anpacken und beseitigen und uns erlösen wird zum Leben. Bis zur Ernte dürfen wir hoffen für uns **und** für den anderen um Christi willen. Denn ER ist für uns **und** für den anderen gestorben und auferstanden. ER wird dem Bösen schon wehren und uns durch die Ernte zur ewigen Herrlichkeit führen. Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)